

Unbekannte Fragmente einer lateinisch-deutschen Musikhandschrift

Stefan Rosmer

Bei einer Auktion des Buch- und Kunstantiquariats Reiss & Sohn, Königstein im Taunus, vom 29. Oktober–1. November 2024 wurden Fragmente angeboten, die neben Teilen einer mehrstimmigen Messe auch lateinische und lateinisch-deutsche gottesdienstliche Lieder enthalten.¹ Die Fragmente wurden bei der Auktion nicht verkauft, ihr Verbleib ist unbekannt, sie sind aber im ‚Handschriftencensus‘ verzeichnet.² Es handelt sich um vier Blätter aus Papier, die nach Angabe des Katalogs jetzt noch ungefähr 110 × 180 mm messen. Alle acht Seiten sind beschriftet und/oder mit musikalischer Notation versehen. Es findet sich eine moderne, mit Bleistift eingetragene Blattzählung: 1r, 1v, 2r, 2v, 3r, 3v, 4r, 4v. Auf den modern mit 1r und 3r gezählten Seiten findet sich außerdem mit Bleistift von derselben modernen Hand „ms 5580“ eingetragen.

Die Seiten 1r–2v enthalten Fragmente einer mehrstimmigen Messkomposition. Auf allen vier Seiten sind vier Notensysteme eingetragen. Die Systeme sind ca. 16 mm hoch, der Abstand zwischen den Systemen beträgt ca. 13 mm.

- 1r: Zwei Notensysteme mit Notation, ein C-Schlüssel auf der zweiten Notenlinie ist noch erkennbar; es ist ein Textabschnitt aus dem ‚Credo‘ unterlegt (*ex Maria virgine et homo factus est*). Es folgen zwei Notensysteme mit Notation mit dem Beginn des ‚Sanctus‘, am Anfang steht auch ein C-Schlüssel auf der zweiten Notenlinie.
- 1v: Drei Notensysteme mit Notation, der ein anderer Textabschnitt des ‚Credo‘ unterlegt ist (*et invisibilium bis omnia facta sunt*). Das unterste Notensystem ist leer geblieben. Das Blatt ist so beschnitten, dass keine Schlüssel mehr erkennbar sind. Es lässt sich aber erschließen, dass ein C-Schlüssel auf der dritten Notenlinie gestanden haben muss: Auf der folgenden Seite 2r ist eine weitere Stimme desselben ‚Credo‘-Abschnitts bis zu seinem Ende notiert. Da auf Bl. 2r am Ende über (*fac-*)*ta sunt* die Töne g (oder gis) und a zu lesen

sind, müssen – wenn eine kontrapunktisch sinnvolle Schlusskadenz erklingen soll – auf Bl. 1v am Ende des Abschnitts die Töne h und a stehen. Dann muss ein C₃-Schlüssel gestanden haben.³

- 2r: Drei Notensysteme mit Notation und C-Schlüssel auf der zweiten Notenlinie; es ist fast der gleiche Textabschnitt aus dem ‚Credo‘ unterlegt wie auf Bl. 1v (*omnium et invisibilium bis omnia facta sunt*). Das unterste Notensystem ist leer geblieben.

- 2v: Drei Notensysteme mit Notation und mit C-Schlüssel auf der dritten Notenlinie; unterlegt ist das Ende des ‚Gloria‘ (*mundi suscipe deprecationem nostram bis in gloria dei patris. Amen*). Das unterste Notensystem ist leer geblieben.

Die Messkomposition, zu der die Ausschnitte aus ‚Gloria‘, ‚Credo‘ und ‚Sanctus‘ gehören, kann ich nicht identifizieren. Reinhard Strohm (Oxford/Wien) hat sich die Digitalisate des Auktionshauses freundlicherweise angesehen. Er lokalisiert die Fragmente – mit dem Auktionskatalog – im „südostdeutschsprachigen Raum“ und datiert sie „etwa 1480–1520“. Der „auffallend pausenlose Satz ist der Generation Isaac-Agricola zuzurechnen, jedoch offenbar nicht von deren Qualität.“⁴

Die Seiten 3r–4v enthalten Fragmente von weit verbreiteten und oft gemeinsam überlieferten lateinischen und lateinisch-deutschen Liedern, die als Tropen die feststehenden lateinischen Texte von Messe und Stundengebet erweiterten oder als eigenständige Lieder den Ablauf von Gottesdiensten ergänzten.⁵ Transkriptionen der Texte finden sich in Anhang 1.⁶

- 3r: ‚In dulci iubilo‘:⁷ Nur Text, keine Notensysteme eingetragen. Es handelt sich um Strophen der Lied-Fassung mit acht (bzw. sieben) Versen, das ‚In dulci iubilo parvum‘.⁸ Die Verse sind fortlaufend geschrieben, die Strophen nehmen drei Zeilen in Anspruch, zwischen den Strophen ist eine Zeile leer gelassen. Vor dem ‚In dulci iubilo parvum‘ stand weiterer Text, denn am oberen Blattrand sind Reste von Buchstaben erkennbar.

Mit wenig Textverlusten erhalten sind die Strophen I, II, III und IV.⁹ Über die Art der Textvarianz in den Versionen des breit überlieferten ‚In dulci iubilo‘ und die einzelnen Lesarten kann man sich durch die zeilen- und strophensynoptischen Darstellungen in der Arbeit von Anne-Dore Harzer rasch einen guten Überblick verschaffen. Der Text des Fragments weist keine unbekannten Lesarten auf. Hingewiesen sei auf einige seltenere sinn- oder formrelevante Lesarten (Handschriftensignen nach Harzer):¹⁰

- I,1: Formulierung des Satzes in der 1. Pers. Pl. Ind. Präs. noch in KI-2 und MÜ-3 (sonst Imp. Pl. oder einmal 2. Pers. Sg. Ind. Präs.).
 - I,3: *wunde* statt *wunne/wonne*. Die Lesart findet sich noch in HOH, KLB und MÜ-3. Verstünde man die Lesart in der Bedeutung ‚Wunde‘, handelte es sich um einen stark sinnwidrigen Fehler, der als bindend eingeschätzt werden müsste. Zu erwägen ist eine dialektale Schreibung von *wunne*,¹¹ vgl. auch die Lesart *wundekleich* zu ‚Der Tag der ist so freudenreich‘ I,8 auf Bl. 3v.
 - I,5: *vnnd leucht recht als*, zusätzliches *recht* noch in MÜ-3 (*und scheint recht als*) und beim ‚In dulci iubilo magnum‘ in DAR und WI.
 - II,2: *webe* statt *web*: die zweisilbige Form stört streng genommen den Reim auf (*parvu*)-*le*, was aber beim Singen wohl kaum ins Gewicht fiel, besonders wenn auf dem Versschluss ein Melisma gesungen wurde; *webe* noch in KI-2 (‚In dulci iubilo parvum‘, dort ohne musikalische Notation¹² wie im Fragment).
 - *uns aws erworben* (statt *uns erworben*) noch in KI-2.
- 3v: ‚Dies est laetitiae in ortu regali‘ und ‚Der Tag der ist so freudenreich‘:¹³ Es stehen drei Notensysteme mit fünf Linien, es ist kein Notenschlüssel eingetragen. In den oberen beiden Systemen sind Noten eingetragen, darunter ist in der ersten Textzeile lateinischer, in der zweiten deutscher Text unterlegt. Ein drittes Notensystem blieb leer, unter ihm stehen drei Zeilen lateinischer Text. Die Notensysteme auf Bl. 3v sind wie die auf Bl. 1r–2v ca. 16 mm hoch, der Abstand zwischen den Systemen beträgt aber ca. 29 mm und ca. 22 mm, die Seite wurde so eingerichtet, dass Platz für zwei Textzeilen unter den Noten frei war. Der Anfang von Text und Musik der lateinischen und deutschen Strophen muss darüber auf dem heute verlorenen Blattteil unter einem weiteren Notensystem gestanden haben. Erhalten sind unter Noten die Verse 4–10 der ersten lateinischen Strophe¹⁴ und der ersten deutschen Strophe.¹⁵ Unter dem dritten, leeren Notensystem steht eine weitere Strophe von ‚Dies est laetitiae‘ (*Ut vitrum non*).¹⁶ Wahrscheinlich folgte noch Text von weiteren deutschen und lateinischen Strophen.

Die erhaltenen Noten stimmen im Verlauf der Tonhöhen mit der Melodie zu ‚Dies est laetitiae‘ wie sie im ersten Viertel des 15. Jahrhunderts beispielsweise in den Handschriften Leipzig, Universitätsbibl., Ms. 1305, Bl. 114v oder Vyšší Brod (Hohenfurth), Stiftsbibl., 42, Bl. 53v–54r aufgezeichnet ist, weitestgehend überein. Offen

bleiben muss, ob es sich bei den erhaltenen Noten um eine (mensural notierte) einstimmige Version des Liedes handelt oder ob eine Stimme eines mehrstimmigen Satzes vorliegt, die die bekannte Melodie enthält. Aufgrund des fehlenden Schlüssels ist auch nicht sicher zu entscheiden, ob es sich im Fall eines mehrstimmigen Satzes um eine Tenor-Stimme oder Discantus-Stimme mit der Melodie handelt.

- 4r: ‚Puer natus in Bethlehem‘/‚Ein Kind geboren zu Bethlehem‘¹⁷ und ‚Puer nobis nascitur‘: Nur Text, keine Notensysteme eingetragen. Auf dem oberen Teil der Seite stehen zeilenweise abwechselnd deutsche und lateinische Strophen von ‚Puer natus in Bethlehem‘/‚Ein Kind geboren zu Bethlehem‘. Es handelt sich um eine Version der Lieder, in der eine Strophe nur zwei Verse umfasst (so dass eine Strophe in einer Zeile Platz findet). In der Aufzeichnung des Fragments ist nach jedem Vers ein mit *a* abgekürztes *alleluia* eingefügt, was in den edierten Texten nicht der Fall ist. Es finden sich aber öfter andere refrainartige Einschübe zwischen den Versen und in der gottesdienstlichen Praxis kann solch ein Alleluja-Einschub sicher öfter aufgetreten sein. Es stehen die lateinischen Strophen IV, V und VIII¹⁸ und die deutschen Strophen II und IV¹⁹ sowie eine weitere deutsche Schlussstrophe. Deren erster Vers lautet bemerkenswerterweise *An diesem osterlichem tag, alleluia*. Das passt inhaltlich ziemlich schlecht zu den vorangehenden erhaltenen Strophen, die das Geschehen des Weihnachtsfestkreises thematisieren. Zwar wurden deutsche und lateinische sog. Cantiones öfter für ein anderes Fest adaptiert und der Wortlaut des Texts dafür verändert. Hier liegt aber doch eine starke und erklärungsbedürftige Diskrepanz zwischen der im Lied zuvor thematisierten Weihnachtsgeschichte und einer Verortung des Singens des Lieds an Ostern vor.

Nach einem Zwischenraum von ca. drei Zeilen Höhe stehen unten auf Bl. 4r die ersten drei Strophen des lateinischen Lieds ‚Puer nobis nascitur‘.²⁰

- 4v: Ein Notensystem, C-Schlüssel auf der dritten Linie und Notation, kein Text eingetragen. Es dürfte sich um das Ende eines Musikstücks oder eines Abschnitts einer Komposition handeln, denn über der letzten Note steht eine *Longa* mit dem Corona-Zeichen darüber (ähnlich der modernen Fermate), danach blieb der Rest des Notensystems leer. Darunter steht noch ein leeres Notensystem. Der Abstand der Systeme beträgt auf Bl. 4v ca. 40 mm, so dass hier 3–4 Textzeilen unter dem System Platz gefunden hätten.

Die Reihenfolge, in der die Texte auf Bl. 1r–2v stehen (‚Credo‘, ‚Sanctus‘; ‚Credo‘; ‚Credo‘; ‚Gloria‘) lässt bereits vermuten, dass die ursprüngliche Reihenfolge der Blätter im Codex eine andere war als die der modernen Zählung, denn das ‚Gloria‘ war vor ‚Credo‘ und ‚Sanctus‘ zu singen, steht aber jetzt

auf der mit 2v gezählten Seite nach ‚Credo‘ und ‚Sanctus‘. Auf Bl. 1v und 2r sind außerdem zwei verschiedene Stimmen derselben Komposition aufgezeichnet und die Blätter waren ursprünglich größer. Wahrscheinlich waren die Messsätze in einer chorbuchartigen Notierung aufgezeichnet, bei der alle vier Stimmen eines Abschnitts der Komposition auf der aufgeschlagenen Doppelseite Platz fanden. Die Blätter müssten dann zwischen 26–29 cm hoch und 19–20 cm breit gewesen sein. Eine Skizze, wie die Reihenfolge, Einrichtung und der verlorene Inhalt der Seiten ausgesehen haben könnten, ist als Anhang 2 angefügt. Es bleiben aber Unsicherheiten, auf die in den Anmerkungen des Anhangs 2 hingewiesen wird.

Die anzunehmende Einrichtung und die Ausstattung entspricht im Gesamteindruck Musikhandschriften bzw. Fragmenten, die aus der Zeit um 1500 erhalten und wenig aufwendig gestaltet sind. Marc Lewon wies mich mündlich auf die Linzer Fragmente hin (Linz, Landesbibl., Hs. 529),²¹ Reinhard Strohm auf das Messfragment aus dem Wiener Schottenstift (Wien, Schottenkloster, Cod. 355 [Hübl 355]);²² weiter anführen ließe sich der Leopold-Codex (München, Staatsbibl., Mus. ms. 3154).²³

Das Schrift- und Notenbild von Bl. 1r–2v einerseits und von Bl. 3r–4v andererseits unterscheiden sich. Das liegt an den unterschiedlichen Erfordernissen an die Aufzeichnungsweise, die eine Messkomposition einerseits, strophische Lieder und reine Textaufzeichnung andererseits mit sich brachten. Darüber hinaus lassen sich aber Unterschiede in den Notenformen und bei einzelnen Buchstabenformen beobachten.

Die Noten auf Bl. 1/2 weisen einen etwas kürzeren, dafür im Vergleich dickeren Hals auf; auf Bl. 3/4 sind die Notenhälse deutlich schmaler und länger. Die Notenköpfe auf Bl. 1/2 sind eher rund bzw. oval, bei Noten mit Hals weisen sie eine einzelne Brechung der Schreibbewegung auf, Noten ohne Hals sind in einem ovalen Zug geschrieben. Auf Bl. 3/4 ist dagegen bei Noten mit und ohne Hals deutlich erkennbar, dass der

Notenkopf aus drei Schreibzügen zusammengesetzt ist, der Notenkopf nähert sich dadurch der Form eines gleichseitigen Dreiecks an. Auch bei gefüllten bzw. schwarzen Notenköpfen ist auf Bl. 3/4 die dreieckige Form erkennbar, auf Bl. 1/2 sind schwarze Notenköpfe dagegen eher kreis- bzw. punktförmig und scheinen in einem Zug in den Notenhals überzugehen.

Bei den Texten zeigen sich markante Unterschiede bei einigen Buchstaben:

Das ‚f‘ ist auf Bl. 1/2 mit einer Schlaufe geschrieben, der Schaft läuft nach unten dolchartig aus (1r: *factus*, 1v: *filium*, *facta*; 2r: *filium*, *factum*), auf Bl. 3/4 ist ‚f‘ dagegen meistens ohne Schlaufe geschrieben, die Unterlänge ist nicht verlängert (3r, 1. Zeile: *fro*, 10. Zeile: *juncfraw*; 3v: *ineffabilis*, *felix*; allerdings ‚f‘ mit einer größeren Schlaufe auf 3r, 5. Zeile: *juncfraw*, 10. Zeile: *filia*).

Das ‚h‘ erscheint auf Bl. 1/2 dreimal mit geradem Schaft und ohne Schleife (1r: *homo*, 2r: *ihesum*, 2v: *ihesum*), einmal mit Schleife der Oberlänge (1v: *ihesum*). Auf Bl. 3/4 begegnet das ‚h‘ fast immer mit Schleife der Oberlänge (Ausnahme: *alpha* auf 3r), ein dem ‚h‘ folgender Buchstabe ist mit einer kleinen Schleife nach dem h-Bogen angeschlossen (3r: *recht*, *Jhesu*, 3v: *humanitate*, *hec*), die auch größer ausfallen und weit in die Unterlängenzone hinein reichen kann (3r: *he[rzen]*, *noch*; 4r: *herren*). Daneben begegnet auf Bl. 3/4 öfter ein ‚h‘, dem der Bogen in der Mittelzone fehlt und bei dem an den Schaft nur Schleifen im Ober- und Unterlängenbereich treten; eine Form des Buchstabens, die in späteren Kurrentschriften regelmäßig auftritt (3r: *webe*, *trabe*; 3v: *gesach*, *hymelreich*; 4r: *ochßlein*, *thus*, *osterlichem*).

Das lange ‚f‘ weist auf Bl. 3/4 einen kleinen Anstrich links auf (3r: *singen*), öfter geht es in Verbindung mit dem folgenden Buchstaben über in die Form eines engen Bogens (3r: *vnser*, 3v: *inestimabilis*) oder einer Spitze (3r: *sein*; 3v: *solch*); auf Bl. 1/2 weist das lange ‚f‘ keinen Anstrich auf, der Schaft ist aber stark unter der Zeile verlängert und läuft wie bei ‚f‘ dolchartig aus (1v und 2r: *invisibilium*, *consubstantialem*).

Die Form des runden Schluss-s unterscheidet sich: Der untere Bogen des Schluss-s erscheint überall zum Kreis geschlossen, der obere ist auf allen Seiten in den Bereich der Oberlänge hinaufgezogen. Auf Bl. 3/4 ist diesem oberen Bogen jedoch noch ein abgeknickter Strich angefügt, der fast senkrecht oder schräg nach oben führt (3r: *vnser*; 3v: *aus erkoren*, *gotes*; 4r: *das*, *trinitas*), auf Bl. 1/2 fehlt dieser zusätzliche Aufstrich, so dass der Buchstabe stärker der modernen Ziffer ‚6‘ ähnelt (1r: *Sanctus*; 2v: *patris*).

Auch wenn das Material für den Vergleich – insbesondere von einzelnen Buchstabenformen –

aufgrund der wenigen erhaltenen Seiten sehr beschränkt ist, ist meines Erachtens doch davon auszugehen, dass zwei verschiedene Text- und Notenhände tätig waren. Ob die Noten- und die Textschreiber identisch waren oder vier Personen an der Handschrift arbeiteten, muss offen bleiben.

Daran lässt sich nun auch die Frage anschließen, ob die Blätter 1/2 und 3/4 aus demselben Codex makuliert wurden oder zwar eng zusammengehören und im selben Skriptorium geschrieben wurden, aber vielleicht auch aus zwei separat angelegten Büchern oder Heften stammen. Da Cantiones als Tropen zum Ordinarium missae verwendet wurden, ist es vorstellbar, dass ein Codex mehrstimmige Messsätze enthielt und in einem anderen Teil des Codex eine Sammlung von – vielleicht nach dem liturgischen Jahr angeordneten – Tropen und Cantiones stand, die die Messsätze ergänzten. Vielleicht lagen aber beide Teile auch nur als einzelne Faszikel vor, die gar nie gebunden wurden. Hier wären noch weitere Recherchen zu Gestalt, Inhalt und Anordnung von Büchern mit gottesdienstlichen Liedern und mehrstimmigen Messkompositionen um 1500 und in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts notwendig.

Weiter lässt sich fragen, ob die jetzt als 3 und 4 gezählten Blätter auch ursprünglich aufeinander folgen – wie es für Bl. 1/2 aufgrund der beiden ‚Credo‘-Stimmen auf 1v und 2r gesichert ist

– oder ob zwischen Blatt 3 und 4 weitere Blätter gestanden haben könnten, die jetzt verloren sind. Zweiteres lässt sich auf keinen Fall ausschließen. Rechnete man damit, dass die Blätter aufeinander folgten und nähme weiter an, dass der Ausschnitt aus dem ‚Dies est laetitiae‘ auf Bl. 3v zu einer mehrstimmigen Komposition gehört und die Blätter 3 und 4 das gleiche Format, wie es für 1 und 2 rekonstruiert wurde, gehabt hätten, könnte man folgende Anordnung vermuten:

1. recto-Seite (jetzt 4v): Stimme mit dem Ende einer mehrstimmigen Komposition;
2. verso-Seite (jetzt 4r): Lieder zu Gottesdiensten der Weihnachtszeit, ohne Noten;
3. recto-Seite (jetzt 3r): Lieder zu Gottesdiensten der Weihnachtszeit, ohne Noten (4r und 3r bzw. 2. und 3. bildeten eine aufgeschlagene Doppelseite);
4. verso-Seite (jetzt 3v): *Dies est laetitiae in ortu*, erhaltene Stimme und darunter Text, darüber im abgeschnittenen Teil der Seite und auf der verlorenen gegenüberliegenden recto-Seite weitere Stimmen.

Diese Anordnung muss aber Spekulation bleiben.

Der Fund kann als eine kodikologisch, musik-, liturgie- und literaturgeschichtlich spannende Entdeckung gelten, die Bekanntes neu perspektivieren, neue Fragen aufwerfen und Forschungsaktivitäten anregen kann. Vielleicht kommen die Fragmente ja einmal in den Besitz einer öffentlichen Bibliothek und wären dann der Forschung zugänglich. Fürs Erste möge dieser kleine Beitrag als Behelf für weitere Forschung dienen.

Kontakt

Stefan Rosmer

Birssstr. 92 · CH-4052 Basel

E-Mail: stefan.rosmer@googlemail.com

Anhang 1: Transkriptionen

Der Zeilenumbruch der Vorlage wird beibehalten. Ergänzt ist eine Verszählung (bzw. eine Strophen- und Verszählung). Diese erscheint tiefgestellt und kursiv am Anfang des Verses. Die Zählung der Strophen und Verse folgt der angegebenen Edition (zur Auflösung der Abkürzungen vgl. Anm. 6 des Beitrags). Weitere Editionen sind in den Anmerkungen des Beitrags verzeichnet. Zwischen langem und rundem *s* und verschiedenen Formen des *r* wird nicht unterschieden, auch *u* und *ū* werden außer in Anmerkungen beide als *u* wiedergegeben. In runden Klammern und recte stehen aufgelöste Abkürzungen. Kursive eckige Klammern stehen für Lücken im Text durch Beschädigungen am Blatt. Wo sich der fehlende Text ergänzen lässt, steht der ergänzte Text in eckigen Klammern und kursiv.

Bl. 3r

„In dulci iubilo parvum“ (GGdM Nr. 402)

I

¹In dulci iubilo ²wir singen vnnd sein fro ³vnsers he[rzen]
¹wunde ⁴leidt in p(re)sepio ⁵vnnd leucht recht als die son[ne ⁶matris]
¹ingremio ⁷alpha (est) (et) o ⁸alpha (est) (et) o :-

II

¹O Jh(es)u paruule ²noch dir ist mir so wehe ³trost mir m[in gemute]
⁴o puer optime ⁵durch aller Junckfraw gutte ⁶o princep[s glorie]
⁷trahe me post te ⁸trahe me post te :-

III

¹Vbi sunt gaudia ²nigrend wer mir do ³do die engel sing[en]
⁴noua cantica ⁵vnd die schellen clingenn ⁶an regis cu[ria ⁷eya]
⁸wer mir do ⁸eya wer mir do :-

IV

¹Mater et filia ²Junckfraw maria ³wir waren all verlo[ren]
⁴p(er) n(ost)ra crimina ⁵so hast vns aws er[w]orben ⁶celoru(m) g[loria]
⁷o quanta gracia ⁸o quanta gracia]

I,3 wunde] Die Lesung des d ist sicher. Über dem u steht ein übergestelltes Zeichen, das in den lateinischen Texten mehrfach über u begegnet und dann steht, wenn ein Buchstabe mit einem weiteren Schaft in der Mittelzone folgt oder vorangeht, um eine Verlesung als /m/, /n/ oder /v/ zu vermeiden, so z. B. in I,1, iūbilo, II,1 paruūle; 4r: Cognoūt. In deutschen Texten begegnet das übergestellte Zeichen nur noch auf Bl. 3r leucht und Bl. 3v in I,4 natüre. Ich fasse es auch in den deutschen Texten als Zeichen auf, dass die Lesung als /u/ sicherstellen soll. Ein Lesung als Umlautmarkierung (wünde, natüre) ist auch möglich, vgl. zur Lesart oben S. 62 mit Anm. 11.

Bl. 3v

„Dies est laetitiae in ortu“ (GLGB I Nr. 20; GLGB zählen die Verse des Liedes über die Strophengrenzen hinweg durch; bei Strophe V ist daher zusätzlich in runden Klammern eine Verszählung ab Beginn der Strophe angegeben)
 „Der Tag der ist so freudenreich“ (WKL, Bd. 2, Nr. 690)

Unter Notensystem 1:

^{1,4}de ventre virginali ^{1,5}puer admirabil(is) ^{1,6}tot(us) delectabilis ^{1,7}in hum[an]ita[te]
^{1,4}ist vber die nature ^{1,5}vo(n) ein(er) maid ist (er) gebor(n) ^{1,6}ma(r)ia du bist aus e(r)korn aus de(r) eng[elschare]

Unter Notensystem 2:

^{1,8}qui inestimabil(is) ^{1,9}est et ineffabil(is) ^{1,10}in diuinitate.
^{1,8}Wer gesac so wundeckleich ^{1,9}gotes son vo(m) hymelreich ^{1,10}der ist me(n)sch gebor(e)n

Unter Notensystem 3 (keine Noten eingetragen):

V

^{41 (1)}Vt vitrum no(n) leditur ^{42 (2)}sole pene[tr]ante ^{43 (3)}sic illesa creditur ^{44 (4)}post [partum]
^{(et) ante ^{45 (5)}felix hec puerpera ^{46 (6)}cuius casta viscera ^{47 (7)}deu(m) genueru[nt ^{48 (8)}et]}
^{beata vbera ^{49 (9)}in etate tenera ^{50 (10)}christu(m) lactauerunt :-}

Bl. 4r

‚Puer natus in Bethlehem‘ (GLGB I Nr. 170 B)

‚Ein Kind geboren zu Bethlehem‘ (GGdM Nr. 184)

IV

‚Cognouit bos (et) azi(nus) [] ₂pu[er] erat [d(ominu)]s .a(lleluia). a(lleluia)

II

‚Das ochßlein vnd das eßelein .a(lleluia). ₂ erkant(en) Iren her(re)n sein a(lleluia). a(lleluia).

V

‚Reges de saba veniunt .a(lleluia). ₂ auru(m) thus mirra(m) offerunt a(lleluia). a(lleluia)

IV

‚Drey Kung von saba kome(n) dar .a(lleluia). ₂ golt weyeruch merhi bracht []

VIII

‚Laudem sancta trinitas .a(lleluia). ₂ deo dicamus gracias all(elui)a all(elui)a

‚An diesem osterlichem tag .a(lleluia). ₂ ein yeklich mensch got lobe(n) []

‚Puer nobis nascitur‘ (GLGB I Nr. 206 A)

_{I,1} Puer nobis nascit(ur) _{I,2} rector angeloru(m) _{I,3} in hoc mu(n)do pascitur
_{I,4} dominus dominoru(m) _{II,1} In p(re)sepe ponit(ur) _{II,2} subueno azinoru(m)
_{II,3} cognoueru(nt) d(o)m(in)u(m) _{II,4} (cristu)m regem celorum _{III,1} hinc heror[d]es

Anhang 2: Rekonstruktion der ursprünglichen Reihenfolge und des verlorenen Inhalts der Seiten 1r, 1v, 2r, 2v

Beschreibungen, Erläuterungen und anzunehmender verllorener Inhalt stehen kursiv. Der erhaltene Text steht recte. Abkürzungen sind aufgelöst und stehen recte in runden Klammern. Einzelne, am Rand durch Beschnitt fehlende oder nicht mehr lesbare Buchstaben im Inneren sind kursiv und in eckigen Klammern ergänzt. Gerader Strich | steht für Notensystem- und Textzeilenumbruch im Fragment. Anmerkungen stehen im Anschluss.

1. Ursprünglich eine recto-Seite (jetzt Bl. 2v):

ca. 26–29 cm × 19–20 cm; Ausschnitt aus ‚Gloria‘-Satz, wahrscheinlich Altus-Stimme: C-Schlüssel auf der dritten Linie im obersten erhaltenen System noch erkennbar

Inhalt des oberen Teils der Seite:

1. Ein verlorenes Notensystem mit: ‚Qui tollis peccata mundi, miserere nobis, qui tollis peccata⁴⁰.‘
2. Drei erhaltene Notensysteme mit Noten und Text:
mu(n)di suscipe dep(re)catione(m) n(ost)ram Qui sedes ad dextera(m) p(at)ris misere(re) no- | bis. Quonia(m) tu solus s(an)ct(us) Tu solus d(omi)n(us) Tu solus altissim(us) ih(es)u (christ)e | [c]u(m) s(an)cto spiritu in gloria dei patris Amen.
3. Ein erhaltenes leeres Notensystem

Inhalt des verlorenen unteren Teils der Seite:

- Bassus-Stimme (oder Tenor-Stimme?) zu ‚Qui tollis‘ bis ‚Amen‘(?) in 3 oder 4 Notensystemen(?)

2. Ursprünglich eine verso-Seite (jetzt Bl. 2r):

ca. 26–29 cm × 19–20 cm; Ausschnitt aus ‚Credo‘-Satz, wahrscheinlich Discantus-Stimme: C-Schlüssel auf der zweiten Notenlinie in allen drei mit Noten versehenen Systemen

Inhalt des oberen Teils der Seite:

1. Ein verlorenes Notensystem mit:
‚Patrem^{b)} omnipotentem^{c)}, factorem caeli et terrae, visibilium‘.
2. Drei erhaltene Notensysteme mit Noten und Text
 omniu(m) Et invisibilium(m) Et in vnu(m) dominu(m) ihesum (christ)u(m) fil[ium] | dei vngenitu(m) Et ex patre natu(m) an(te) o(mn)ia s(e)c(u)la Deu(m) de deo lume(n) de lumi[ne] | deum veru(m) de deo vero Genitu(m) non factu(m) (con)s(u)b(stantia)le(m) p(at)ri p(er) quem om(n)ia facta s[unt].
3. Ein erhaltenes leeres Notensystem
4. Ein weiteres verlorenes Notensystem der Discantus-Stimme mit dem Beginn von ‚Qui propter‘(??)

Inhalt des verlorenen unteren Teils der Seite:

- Tenor-Stimme (oder Bassus-Stimme?) zu ‚Patrem‘ bis ‚sunt‘ in 2–3 oder 3–4 Notensystemen(?)

3. Ursprünglich eine recto-Seite (jetzt Bl. 1v):

ca. 26–29 cm × 19–20 cm; Ausschnitt aus ‚Credo‘-Satz, Altus-Stimme(?), keine Schlüssel mehr erkennbar

Inhalt des oberen Teils der Seite:

1. Ein verlorenes Notensystem mit:
‚Patrem^{b)} omnipotentem, factorem caeli et terrae, visibilium omnium‘
2. Drei erhaltene Notensysteme mit Noten und Text:
 et invisibilium Et in vnu(m) dominu(m) ihesum (christ)u(m) filiu(m) ungeni | [tum] Et ex p(at)re natu(m) an(te) o(mn)ia s(e)c(u)la Deum de deo, lume(n) de lumine deu(m) veru(m) de deo | [ver]o Genitu(m) no(n) factu(m) (con)substa[n]tialem p(at)ri p(er) que(m) o(mn)ia f(a)cta sunt
3. Ein erhaltenes leeres Notensystem

Inhalt des verlorenen unteren Teils der Seite:

- Bassus-Stimme (oder Tenor-Stimme?) zu ‚Patrem‘ bis ‚sunt‘ in 3 oder 4 Notensystemen(?)

4. Ursprünglich eine verso-Seite (jetzt Bl. 1r):

ca. 26–29 cm × 19–20 cm; Ausschnitt aus ‚Credo‘- und ‚Sanctus‘-Satz, wahrscheinlich Discantus-Stimme: Reste eines C-Schlüssels auf der zweiten Notenlinie in den oberen beiden Notensystemen

Inhalt des oberen Teils der Seite:

1. Ein verlorenes Notensystem mit: ‚Qui propter nos homines et propter nostram salutem descendit de caelis. Et incarnatus est de Spiritu Sancto‘^{d)}
2. Vier erhaltene Notensysteme:
 - 2.1. Erstes System zuerst Noten ohne unterlegten Text, Text erst am Ende des Systems, wobei hier in den Noten ein Mensurwechsel zu einem Dreier-Rhythmus notiert ist:
 Ex ma[ria]
 - 2.2. Zweites System nur bis zur Hälfte mit Noten gefüllt (dann Ende des Abschnitts) mit Text: virgine et homo f(a)ct(us) est
 - 2.3. Noten und Text: Sanctus Sanctus^{e)}
 - 2.4. Notensystem ohne unterlegten Text oder Text verloren

Inhalt des verlorenen unteren Teils der Seite:

- Tenor-Stimme (oder Bassus-Stimme?) zu ‚Qui propter‘ bis ‚homo factus est‘(??) und dann ‚Sanctus‘-Beginn?
 oder
 Text und Musik des Credo von ‚Qui propter‘ bis ‚saeculi Amen‘?
 3 oder 4 Notensysteme?

Anmerkungen zur Rekonstruktion

- a) Am oberen Rand sind wahrscheinlich Reste des *peccata* erkennbar.
- b) Die Worte ‚Credo in unum deum‘ wurden in Handschriften mit mehrstimmigen Sätzen nicht aufgeschrieben, weil sie einstimmig in der gregorianischen Melodie intoniert wurden, worauf der Chor mit ‚Patrem ...‘ mehrstimmig weiterführte.
- c) Reste von (*omni-*)*potentem* sind wahrscheinlich am oberen Rand in der Mitte erkennbar.
- d) Der anzunehmende Text scheint zu umfangreich für ein Notensystem. Entweder begann der Abschnitt mit *Qui propter* bereits auf der vorigen Discantus-Seite (2. / 2r) oder Teile des Texts gehören zur Musik im obersten erhaltenen System, der Text wurden aber nicht unterlegt.
- e) Zwischen dem Ende bei *et homo factus est* und dem *Sanctus* fehlt etwas mehr als die Hälfte des ‚Credo‘-Texts für den Discantus. Es wäre denkbar, dass diese Textabschnitte nur drei- oder zweistimmig vertont wurden und der Discantus pausierte.

Anmerkungen

- 1 Für Rat, Unterstützung und Auskünfte möchte ich Klaus Klein, Daniel Könitz, Marc Lewon und Richard Strohm herzlich danken! Cordula Kropik hat die Erarbeitung des Beitrags während meiner Anstellung im E-Laute-Projekt an der Universität Bayreuth ermöglicht.
- 2 HSC 26935 (2.5.2025). Bereits 2016 wurden die Fragmente beim Auktionshaus Bloomsbury London angeboten (vgl. ‚Handschriftencensus‘). Abbildungen der Fragmente sind derzeit noch im Online-Auktionskatalog zugänglich: 221.–223. Auktion Reiss & Sohn, 29.10.–01.11.2024. Los 811, „Deutsche Weihnachtslieder, Credo für Diskant und Tenor“, <<https://www.reiss-sohn.de/de/lose/9454-A221-811/>>, 2.5.2025. Der ‚Handschriftencensus‘ und ich selbst haben die digitalen Abbildungen gespeichert.
- 3 Den Hinweis, dass der Schlüssel mithilfe der Schlussklauseln der Stimmen zu erschließen ist und dass es sich um einen C3-Schlüssel handeln muss, verdanke ich dem anonymen Gutachten. Der Gutachterin/dem Gutachter sei herzlich gedankt!
- 4 Reinhard Strohm in einer E-Mail vom 14.2.2025.
- 5 Dass die im Fragment enthaltenen Lieder öfter gemeinsam und mit weiteren Liedern desselben Typs überliefert wurden, zeigen rasch die Überblicke zur handschriftlichen Überlieferung des ‚In dulci iubilo‘ bei Anne-Dore Harzer, *In dulci iubilo. Fassungen und Rezeptionsgeschichte des Liedes vom 14. Jahrhundert bis zur Gegenwart* (Mainzer Hymnologische Studien 17), Tübingen 2006, S. 24–33, 70–74, wo unter „Mitüberlieferung“ bei mehreren Handschriften weitere solcher Lieder genannt werden.
- 6 Abgekürzt werden im Weiteren zitiert:
 - Anal. hymn.: *Analecta hymnica medii aevi*, Bd. 1–55 u. 64, hg. von Guido Maria Dreves u.a., Leipzig 1886–1930.
 - GGdM: *Geistliche Gesänge des deutschen Mittelalters. Melodien und Texte handschriftlicher Überlieferung bis um 1530*, in Verb. mit Mechthild Sobiela-Caanitz, Bernhard Hangartner, Cristina Hospenthal und Max Schiendorfer hg. von Max Lütolf (Bd. 1–3, 5) und Laurenz Lütteken (Bd. 4–7), 7 Bde. (Das deutsche Kirchenlied II,1–7), Kassel u. a. 2004–2018.
 - GLGB I: *Geistliche Lieder und Gesänge in Böhmen*, Bd. II,1: *Tropen und Cantiones aus böhmischen Handschriften der vorhussitischen Zeit 1300–1420*, bearbeitet von Brigitte Böse und Franz Schäfer, hg. von Hans Rothe (Bausteine zur Geschichte der Literatur bei den Slaven 29/II,1), Köln/Wien 1988.
 - Mone: Franz Joseph Mone (Hg.): *Lateinische Hymnen des Mittelalters*, aus Handschriften hg. und erklärt, 3 Bde., Neudruck der Ausgabe Freiburg 1853–1855, Aalen 1964.
 - WKL: Philipp Wackernagel (Hg.), *Das deutsche Kirchenlied von der ältesten Zeit bis zu Anfang des 17. Jahrhunderts. Mit Berücksichtigung der deutschen kirchlichen Liederdichtung im weiteren Sinne und der lateinischen von Hilarius bis Georg Fabricius und Wolfgang Ammonius*, 5 Bde., Leipzig 1864–1877.

- 7 Burghart Wachinger, ‚In dulci iubilo‘, in: ²Verfasserlexikon 4 (1983), Sp. 368–371 + ²Verfasserlexikon 11 (2004), Sp. 708, <<https://handschriftencensus.de/werke/4057>>, 30.4.2025; Gisela Kornrumpf, In dulci iubilo. Neue Aspekte der Überlieferungsgeschichte beider Fassungen des Weihnachtsliedes, in: Edition und Interpretation. Neue Forschungsparadigmen zur mittelhochdeutschen Lyrik. Festschrift für Helmut Tervoorren, hg. von Johannes Spicker u.a., Stuttgart 2000, S. 159–190; Harzer [Anm. 5].
- 8 Kornrumpf [Anm. 7], S. 160; vgl. auch Harzer [Anm. 5], S. 12 und 123–134. Im Auktionskatalog von Reiss & Sohn [Anm. 2] ist Heinrich Seuse als Verfasser von ‚In dulci iubilo‘ genannt. Diese Zuschreibung beruht auf der Erwähnung des Lieds in Seuses ‚Vita‘ bei einer Vision eines himmlischen Tanzes. Die Erwähnung des Lieds bei Seuse sichert, dass eine Version des Lieds im dritten Drittel des 14. Jahrhunderts bekannt war. Es muss aber offen bleiben, welche Version bei Seuse zitiert ist. Als Verfasser ist er auszuschließen (vgl. im Detail Kornrumpf [Anm. 7], S. 164–167, und Harzer [Anm. 5], S. 135–138).
- 9 Strophenzählung nach GGdM [Anm. 6], Nr. 402 (Bd. 3, S. 92) und Nr. 404 (Bd. 3, S. 94). Vgl. auch WKL [Anm. 6], Bd. 2, Nr. 644–647, S. 483–486. Zu Strophenbestand und -folge vgl. Kornrumpf [Anm. 7], S. 160.
- 10 Harzer [Anm. 5], S. 45–59 (Zeilensynopse von ‚In dulci iubilo magnum‘), 85–101 (Zeilensynopse von ‚In dulci iubilo parvum‘), 292–295 (Strophensynopsen); DAR = Darmstadt, Universitäts- und Landesbibl., Hs 2276, Bl. 43v, HSC 16471 (mit zweistimmigem Satz); HOH = Hohenfurt/Vyšší Brod (Böhmen), Stiftsbibl., Ms. 28, Bl. 178v–179r, HSC 3760; KI-2 = Augsburg, Universitätsbibl., Cod. II.2. 8° 13, Bl. 131v–132v, HSC 16473; KLB = Klosterneuburg, Stiftsbibl., Cod. Nr. 1228, Bl. 55r–56r, HSC 21750; MÜ-3 = München, Staatsbibl., Cgm 4601, Bl. 95v–96r; WI = Wien, Österr. Nationalbibl., Cod. 4494, Bl. 66v–67r, HSC 11671 (mit Melodie). Die Angaben zur Musiknotation sind Kornrumpf [Anm. 7] entnommen.
- 11 Genau analoge Fälle kann ich jedoch keine beibringen und nach Virgil Moser, Frühneuhochdeutsche Grammatik, III. Bd.: Lautlehre, 3. Teil: Konsonanten, 2. Hälfte (Schluss), Heidelberg 1951, S. 39 (§ 129, 8 m) gibt es einen „lautlich entwickelten Dentaleinschub zwischen (stammschließenden) Konsonanten und unbetontem Vokal [...] nicht.“ Moser weist für das Mitteldeutsche auf „gelegentlich umgekehrte Schreibungen *-nd-* statt *-nn-* [...], die sich aus dem [mitteldeutschen] Wandel von *-nd-* > *-n(n)-* [...] erklären“ (S. 41, 129, 8 m, 4.) hin. Zusatzkonsonant /d/ tritt dagegen zwischen tonsilbenschließendes /n/ und folgendes /l/ (S. 29, § 129, 8d a), aber dann müsste man annehmen, dass dem überlieferten *wunde* ein *wunnl* oder *wunnlin/wunnlein* zugrunde gelegen hätte.
- 12 Kornrumpf [Anm. 7], S. 175 und 183.
- 13 Walther Lipphardt, ‚Dies est laetitiae in ortu regali‘, in: ²Verfasserlexikon 2 (1980), Sp. 90–93 + Gisela Kornrumpf, in: ²Verfasserlexikon 11 (2004), Sp. 349–351, <<https://handschriftencensus.de/werke/2099>> (2.5.2025).
- 14 GLGB I [Anm. 6], Nr. 20, S. 26–30 (hier nach Hohenfurt/Vyšší Brod (Böhmen), Stiftsbibl., Ms. 42 als Tropus zum ‚Gloria‘), die Melodie aus der Hohenfurter Hs. ist ediert in Anal. hymn. [Anm. 6], Bd. 1, S. 194, Anhang Nr. XIII. Vgl. auch WKL [Anm. 6], Bd. 1, Nr. 332, S. 206f.; Mone [Anm. 6], Bd. 1, Nr. 47, S. 62–64.
- 15 WKL [Anm. 6], Bd. 2, Nr. 690, S. 520f. (nach Klosterneuburg, Stiftsbibl., Cod. 1228, Bl. 54v). Der im Fragment erhaltene Text stimmt in 1,6f. mit WKL, Bd. 2, Nr. 690 überein, die anderen Versionen bei Wackernagel (Nr. 689 und 691–695, S. 520–524) weichen im Wortlaut ab. In GGdM [Anm. 6] sind unter Nr. 233 (Bd. 2, S. 96f.), Nr. 669 (Bd. 4, S. 193f.) und Nr. 785 (Bd. 4, S. 375f.) deutsche Lieder zu ‚Dies est laetitiae‘ ediert, denen die erste Strophe mit dem Anfang ‚Der Tag der ist so freudenreich‘ fehlt.
- 16 GLGB I [Anm. 6], Nr. 20, Strophe V. Zu Strophenbestand und -folge von ‚Dies est laetitiae‘ vgl. auch Kornrumpf [Anm. 7], S. 163 mit Anm. 15.
- 17 Johannes Janota, ‚Puer natus in Bethlehem‘, in: ²Verfasserlexikon 7 (1989), Sp. 903f. + ²Verfasserlexikon 11 (2004), Sp. 1282 <<https://handschriftencensus.de/werke/4911>> (2.5.2025).
- 18 Strophenzählung nach GLGB I [Anm. 6], Nr. 170 B, S. 181; vgl. auch Anal. hymn. [Anm. 6], Bd. 1, Nr. 178, S. 163f. (dort Strophen VI und VII).

- 19 Strophenzählung nach GGdM [Anm. 6], Nr. 184 (Bd. 2, S. 19f.); vgl. zudem auch GGdM [Anm. 6], Nr. 183 und 185–188 (Bd. 2, S. 19, 20f.), und WKL [Anm. 6], Bd. 2, Nr. 904–907, S. 700–702.
- 20 GLGB I [Anm. 6], Nr. 206 A, S. 212f.; vgl. ebd. Nr. 206 B, S. 213f., und WKL [Anm. 6], Bd. 1, Nr. 327–331, S. 204–206.
- 21 <<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:AT-OOeLB-4058450>> (2.5.2025).
- 22 <https://manuscripta.at/hs_detail.php?ID=28794>; <<https://musical-life.net/kapitel/das-messenfragment-des-schottenklosters>> (2.5.2025).
- 23 <<https://mdz-nbn-resolving.de/details:bsb00059604>>; <<https://musical-life.net/en/essays/codex-magister-nicolaus-leopold>> (2.5.2025).